

Ganz normale Mörder

Zum November-Pogrom 1938: Der Mord am Ehepaar Goldberg als „Geschehen aus der Mitte der Gesellschaft“

VON FRANK HETHEY

Bremen. Zwei Schüsse feuerte der Mörder aus nächster Nähe auf Martha Goldberg ab, beide trafen die 65-Jährige ins Herz. Nicht ganz so reibungslos gestaltete sich die Sache bei ihrem Gatten, dem Arzt Adolph Goldberg. Der Revolver habe Ladehemmung gehabt, gab der Täter nach dem Krieg zu Protokoll. Erst nachdem die beseitigt war, konnte der Todesschütze sein blutiges Geschäft zu Ende bringen. Nochmals zwei Herzschnüsse, und auch der 78-jährige Mediziner war tot. Das jüdische Ärzte-Ehepaar aus Burgdamm gehörte zu den insgesamt fünf Opfern, die der 9. November 1938 in Bremen forderte. Eine blutige Bilanz, die selbst dem Initiator der „Reichspogromnacht“ zu viel war. Überall im Reich sei die „Judenaktion“ tadellos verlaufen, konstatierte Propagandaminister Joseph Goebbels. „Nur in Bremen ist es zu einigen unliebsamen Exzessen gekommen.“

Tatsächlich fielen der „Volkswut“ in ganz Deutschland 91 Juden zum Opfer. Das klingt nach enthemmten Mördern im Blutrausch.

„Inzwischen wissen wir:
Es gibt ganz viele
Transmissionsrädchen.“

Achim Saur, Kulturhaus Walle

Doch genau darauf deutet laut Achim Saur vom Geschichtskontor des Kulturhauses Walle nichts hin. Für eine szenische Lesung in Kooperation mit der Immanuel-Gemeinde hat der 65-Jährige etliche Akten im Staatsarchiv gewälzt und aufbereitet. Von einer regelrechten Gewaltorgie kann in seinen Augen keine Rede sein. „Die Aktion stockte sogar“, sagt er. Denn obschon die SA längst im Haus gewesen sei, wollten die tödlichen Schüsse einfach nicht fallen. Erst nach langem Zögern schritt der Mörder zur Tat. Und entschuldigte sich zuvor noch bei seinen Opfern. „Ich habe zu beiden Personen gesagt, dass es mir leid täte, eine so schwere Pflicht erfüllen zu müssen“, erklärte er nach dem Krieg den Ermittlern – allerdings erst nach dem offiziellen Verhör.

Eine glaubhafte Aussage? Saur hegt keinen Zweifel daran, dass es Widerstände gegen die Tat gab. Sein Fazit nach dem Studium der einschlägigen Ermittlungsakten von 1947: „Wenn man den repräsentativen Querschnitt betrachtet, waren die Beteiligten offenbar keine halbe Psychopathen.“ Sondern ganz normale Männer aus der Nachbarschaft. Normale Männer mit normalen Berufen. Insgesamt rund 80 Personen, darunter „auffallend viele Lehrer“ sowie Postbeamte, Gastwirte und kleinere Handwerker. Zum Zeitpunkt des Geschehens standen die Männer schon lange im Beruf, sie waren keine „jungen Wil-



Adolph Goldberg
FOTO: STAATSARCHIV



Auf der Anklagebank: Nach dem Krieg wurde den SA-Männern, die am Goldberg-Mord beteiligt waren, der Prozess gemacht. FOTO: STAATSARCHIV BREMEN

den“, sondern überwiegend im gesetzten Alter. Der Todesschütze, ein Schiffssingenieur, war 53 Jahre alt.

Und diese biedereren Herren nun als kaltblütige Mörder. Das ist das eigentlich Erschreckende an der Mordnacht. Von einem „Geschehen aus der Mitte der Gesellschaft“ spricht denn auch Saur. Die klassische Ausrede vom „Befehlsnotstand“ will er nicht gelten lassen. „Inzwischen wissen wir: Es gibt ganz viele Transmissionsrädchen“, sagt Saur und erinnert an die Forschungen von Christopher Browning zum Einsatz von Polizeibataillonen im Osten. Dessen Buchtitel „Ganz normale Männer“ diene ganz bewusst als Titel der Lesung.

Noch nicht einmal als „alte Kämpfer“ konnten die Mörder durchgehen. Unter den Tätern waren kaum Nazi-Enthusiasten der ersten Stunde. „In der Hauptsache haben wir es mit Stahlhelmen zu tun“, sagt Saur. Also mit Veteranen aus dem Ersten Weltkrieg, die dem „Bund der Frontsoldaten“ angehörten, einer konservativ-nationalistischen Organisation. Am liebsten hät-

te der Stahlhelm den Kaiser wiedergehabt. Doch im Zuge der Gleichschaltung schluckte die SA den Stahlhelm. „Wer nicht austrat, wurde SA-Mitglied“, sagt Saur.

Fragt sich nur, wie man sich auf die Psyche der Mörder einen Reim machen soll. Im Mordprozess von 1948 leugneten die Angeklagten zunächst, von Anfang an im Bilde gewesen zu sein. Erst als das Gericht ihnen keinen Glauben schenkte, räumten sie ihre Mitwisserschaft ein. Aus Sorge um das eigene Wohlergehen habe man mitziehen müssen. Sozusagen als „Mitläufer“ im wahrsten Sinne des Wortes. Für Saur sind das nur matte Ausflüchte. „Es sprechen viele Indizien dafür, dass sie im tiefsten Innern von ihrem Unrecht wussten.“

Doch wie lautet sie denn nun, die historische Wahrheit? Endgültige Antworten gebe es allein auf Basis der Vernehmungsprotokolle und der Urteilsbegründung nicht, betont Saur. Eine These hat er aber doch. Und die läuft darauf hinaus, dass in der verhängnisvollen Nacht eine Gewaltspirale in Gang kam, eine Eigen- und Gruppendynamik, die im Mord

am Ehepaar Goldberg mündete. Und zwar ohne dass es einen offiziellen Mordbefehl gegeben hätte.

Genau deshalb stellt sich die Frage nach dem persönlichen Entscheidungsspielraum. Hatten die „ganz normalen Männer“ eine Chance, sich rauszuhalten? So wie Mitglieder der Polizeibataillone, die sich von den Erschießungen fernhielten und dafür nicht sanktioniert wurden? Saur ist sich dessen ziemlich sicher. „Ein SA-Mann, der sich geweigert hätte, wäre im schlimmsten Fall vor ein SA-Ehrengericht gestellt worden.“ Dass es Alternativen gegeben hätte, zeigt der Fall zweier Sturmbannführer in Bremen-Nord, die gemeinsam berieten, wie die telefonische Anweisung „Juden vernichten“ zu verstehen sei – es endete damit, dass ein paar Scheiben eingeschlagen wurden.



Martha Goldberg
FOTO: STAATSARCHIV

Den Vortrag „80 Männer aus Lesum“ hält Achim Saur vom Kulturhaus Walle in Kooperation mit dem Heimatverein Lesum am Donnerstag, 10. November 2016, um 16.30 Uhr im Köksch un Qualm, Stader Landstraße 46.